

ihre Kinder gern Paulus (und Petrus) nannten; die Marcioniten hatten aber erst recht Anlaß, den Namen „Paulus“ in Kraft zu erhalten.

(13) Die Datierung nach der im Lande gebräuchlichen Ära zeigt, daß die Marcioniten, obgleich sie (nach Tertullian) eine Zeitrechnung besaßen, die mit dem 15. Jahre des Tiberius begann und obgleich sie nichts mit der „Welt“ gemein haben wollten, sich doch allgemeinen weltlichen Bräuchen nicht zu entziehen vermochten. Die Unterdrückung des Namens des Kaisers Licinius bei der Datierung ist gewiß absichtlich und eine Undankbarkeit, da erst er ihnen die Freiheit gebracht und den Bau ermöglicht hat.

(14) In der dreizeiligen Inschrift traten für den gläubigen Marcioniten die drei Namen *Μαρκιωνισται* (Zeile 1), *Χρηστός* (Zeile 2), *Παῦλος* (Zeile 3) hervor; das muß ihnen besonders erbaulich gewesen sein und war gewiß beabsichtigt.

4. Die orientalischen Polemiker des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Über die am Anfang des 4. Jahrhunderts unter dem Namen des *Adamantius* erschienenen, sehr frühe schon dem Origenes beigelegten fünf (in Wahrheit zwei) Dialoge gegen Marcion und andere Häretiker ¹ ist bereits oben S. 56*f. 181*f. ausführlich gehandelt worden ². Ihr Verfasser hat weder die Bibel noch die „Antithesen“ M.s — er kennt nicht einmal ihren Namen — selbst eingesehen. Sein Werk ist eine Kompilation aus älteren Streit-schriften, die sich leider nicht mehr identifizieren lassen; aber

¹ Der ursprüngliche Titel ist nicht mehr zu ermitteln.

² Das Werk ist zwischen 270/80 (Benutzung des Methodius) und 313, wahrscheinlich aber näher zu 313, compiliert und in der letzten Zeit Konstantins an einigen Stellen überarbeitet worden. Der Verf. war ein Schriftsteller von geringer Qualität, aber seine Quellen geben ihm Bedeutung. Er schrieb an irgend einem Ort zwischen Lycien und Edessa. Die Personen der Dialoge sind fingierte; doch stammen sie wohl schon aus den Quellen und mögen sich dort an wirkliche angelehnt haben; s. meine Lit.-Gesch. II², S. 149 ff. *Zahn's* Untersuchung (Ztschr. f. KGesch. d. 9, 1888, S. 193 ff.) ist noch immer das Beste, was wir über das Werk besitzen.